

„Im Dialog mit Lehrpersonen und Schulleitungen“

Dienstag, 19. Januar 2016, 11:00-12:15 Uhr

Hotel Aarauerhof, Bahnhofpl. 2, 5000 Aarau

Referat

von Herrn Regierungsrat Bernhard Pulver,
Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Dauer des Referats. 45 Minuten (davon 5 Min. Film), anschliessend 30 Min. Fragen und Diskussion

Sehr geehrte Teilnehmende dieser
Fachtagung

Den Leitsätzen der Konferenz habe ich entnommen, dass Sie sich gemeinsam in pädagogischen Fragen weiterbilden und **über die Kantons- und sogar Landesgrenzen austauschen.**

Ich halte einen solchen **Austausch für äusserst sinnvoll** und bin deshalb gerne bereit meinen Beitrag dazu zu leisten.

Ich wurde eingeladen, um Ihnen über die **Art und Weise** zu berichten, wie wir von der

Erziehungsdirektion mit den Lehrpersonen und den Schulleitungen im Kanton Bern **in einen pädagogischen Dialog treten.**

In meinem Referat werde ich in einem **ersten Teil** darauf eingehen, wie wir bei der **Einführung des Lehrplans** den Dialog mit den Abnehmer/innen dieses Lehrplans, den Lehrpersonen und den Schulleitungen pflegen.

Im **zweiten Teil** des Referats stelle ich Ihnen gerne **den Pädagogischen Dialog** vor.

Dabei handelt es sich nicht um ein Projekt sondern um einen **fortwährenden Prozess**, wie ich die Schulen in den nächsten Jahren **unterstützen** will.

Der **LP 21**: Wir werden ihn im Kanton Bern ab dem **1.8.2018** gestaffelt einführen.

Bis zur Einführung des LP 21 haben wir **noch einige kantonsspezifische Fragen zu klären,**

so etwa die Beurteilung und weitere Fragen wie zum Beispiel den WAH-Unterricht oder Medien/Informatik.

Bei der Erarbeitung dieser Themen sind selbstverständlich **in allen Arbeitsgruppen** und auch im Steuerungsausschuss **Lehrpersonen und Schulleitungen** eingebunden.

Im **Steuerungsausschuss** arbeiten zudem Vertreter der PH, der Gewerkschaften und sogar ein ehemaliger „Gegner“ des LP 21 mit.

Zusätzlich will ich diese Arbeit in den Gremien unserer Direktion **von Lehrpersonen** spiegeln lassen.

Deshalb veranstalteten wir **9 Hearings mit rund 3000 Lehrpersonen** zu den Schlüsselfragen des LP 21.

Weshalb dieser Aufwand?

Um eine **Entscheidung akzeptieren** zu können, braucht es drei Dinge:

- Ich muss darüber **informiert** werden, welche Fragen zurzeit diskutiert werden,
- ich muss dazu **angehört** werden, mit meinen Anliegen ernst genommen werden und
- ich muss **nachvollziehen** können, welche Argumente zu einer Entscheidung geführt haben.

Mir ging es ebenfalls darum, die „**Lufthoheit**“ **über den LP21** zurückzugewinnen, den **Medien** das Thema LP 21 nicht allein zu überlassen. Es ist ja schlimm, welche Irrtümer über den LP21 die Journalisten z.T. einander abschreiben.

Die Lehrpersonen sollten **nicht nur die negativen Stimmen** hören, sondern erfahren, woran alles gearbeitet wurde und welches meine Absicht ist.

Meine **Hauptbotschaft** an die Adresse der Lehrpersonen:

Ende Oktober 2014 hat die deutschsprachige Erziehungsdirektorenkonferenz D-EDK den Lehrplan 21 den Kantonen zur Einführung übergeben.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Schweizer Bildungswesens verfügen wir damit in der Deutschschweiz über einen gemeinsamen Lehrplan für die Volksschule. Das ist ein wichtiger Meilenstein.

Der Lehrplan ist **kein** Gesetzbuch, sondern **ein Kompass**. Der Lehrplan formuliert die Erwartungen der Gesellschaft an die Schule. Für die Lehrpersonen sowie für die Lehrmittelautorinnen und –autoren ist er eine Art Kompass, an dem sie sich orientieren. Er bildet einen verbindlichen Rahmen, lässt den Schulen jedoch vielfältige Gestaltungsfreiräume.

Das **Wissen** bleibt auch im LP 21 eine wichtige **Grundlage**. Niemand kann kompetent sein ohne Wissen. Schülerinnen und Schüler sind also kompetent, wenn sie Wissen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten

vernetzen und in neuen Situationen anwenden können. Das ist das Ziel.

Der LP 21 fokussiert stärker auf die Verknüpfung und **Anwendung von Wissen und Handlung**. In dieser Verbindung mit der Anwendung und der Handlung **bleibt das Wissen länger und besser nutzbar**.

Die im LP 21 formulierten **Kompetenzen** bedeuten, dass **ein anderer Blick** auf den Unterricht gerichtet wird. Der Stoff steht nicht mehr im Fokus.

Mit diesem anderen Blick sollen **die Lehrpersonen ihren Unterricht betrachten**. Sind die Aufgaben, die ich den Schülern/innen stelle, **geeignet, Kompetenzen zu erwerben?**

Dabei muss die Lehrperson **nicht alle „Präpen“ wegwerfen**. Die Lehrpersonen können sich für die Einführung des LP21 Zeit nehmen.


Aber die **Unterrichtsentwicklung** soll in der Einführungszeit **im Zentrum** stehen, das

gemeinsame Reflektieren und Weiterentwickeln **im Kollegium**.

Eine wichtige Richtungsstellung beiden Lehrpersonen und Schulleitungen betrifft den Vorwurf der „**Testbatterien**“.

Zumindest für den Kanton Bern kann ich versichern, dass wir **keine flächendeckenden Tests** einführen werden.

Neben der Vermittlung dieser Grundsätze war das zweite Ziel der Hearings den **Stand der internen Arbeiten vorzustellen** und zu diskutieren.

Kanton Bern 

Hearings zur Einführung des LP 21

Januar bis Juni 2015:

9 Veranstaltungen mit rund 3000 Lehrpersonen und Schulleitungen



Themen: Lektionentafel und Beurteilung

(Noch einfügen: Bild von Hearing)

2

Erziehungsdirektion des Kantons Bern / Generalsekretariat

Zuerst thematisierten wir die **Grundsätze unserer Arbeit**. Bei der Lektionentafel zum Beispiel,

- möglichst **wenig Änderungen** zum bisher Bewährten
- möglichst **nahe an den Planungsannahmen** des LP 21

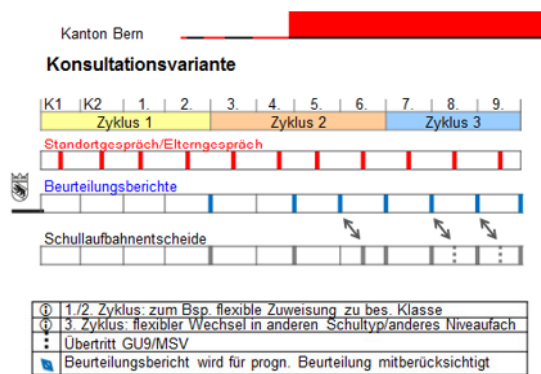
Dann haben wir **konkrete Fragen** gestellt:

- Erhöhung der Lektionenzahl im Zyklus 3: auf 35 oder 36 Lektionen?
- Berufliche Orientierung integriert oder als eigenes Fach?
- Wir haben ein neues Gefäss geschaffen IVE (individuelle Vertiefung und Erweiterung), wird das befürwortet?

In der anschliessenden Diskussion habe ich einerseits viele **Hinweise auf weiterführende Fragen erhalten**, so etwa zum Thema Hausaufgaben im Zusammenhang mit der Lektionendotation. Wir werden nun dort den zeitlichen Umfang pro Woche deutlich reduzieren.

Andererseits habe ich bei einzelnen Themen auch **Patt-Situationen** erlebt. Alle wollten zum Beispiel das Übertrittsverfahren in die Sekundarstufe I verändern, aber jeder neue Vorschlag hatte ungefähr **gleich viele Gegner wie Befürworter** und würde neue Risiken mit sich bringen, statt einer Verbesserung.

Beim Thema **Beurteilung** ging es unter anderem um die **Anzahl Beurteilungsberichte** und Schullaufbahntscheide. Hier sehen Sie unsere **Konsultationsvariante**.



Wir diskutieren, ob wir eine **Reduktion** realisieren wollen. Derzeit haben wir im Zyklus 1 und 2 eine jährliche und im Zyklus 3 eine halbjährliche Beurteilung, ab dem 3. Schuljahr mit Noten.

Grundsätzlich waren die **Lehrpersonen mit einer Reduktion einverstanden.**

Die Hauptargumente dafür waren die **Stärkung der formativen Beurteilung** und die **Reduktion des ständigen Beurteilungsdrucks** auf Lehrpersonen und Kinder.

In all diesen Fragen habe ich **noch keine definitive Entscheidung gefällt.**

Die Diskussionen mit den Lehrpersonen führten dazu, dass wir einzelne **Fragen noch detaillierter klären** müssen und **neue Aspekte prüfen** wollen.

Ich bin aber überzeugt, dass diese Diskussionen die Akzeptanz des LP 21 und **unserer Arbeit entscheidend beeinflussen.** Wer will, kann sich äussern, mit uns in den Dialog treten.

Wir werden in dieser Art weiterfahren. Das Thema Beurteilung wird uns weiter begleiten. An den **nächsten Hearings** werden wir

konkrete Instrumente zur Beurteilung, z.B. zu den Standortgesprächen vorstellen.

Aufgrund der **Reaktionen in den Hearings**, aber auch auf andern Wegen haben wir erfahren, dass der **Hauswirtschafts-Unterricht ein Thema** ist.

Wir werden deshalb an drei weiteren Veranstaltungen die **HW-Lehrpersonen** einladen und mit Ihnen die Neuausrichtung **ihres Faches** besprechen.

Grundsätzlich ist mir für die politische Diskussion wichtig, dass ich möglichst alle Varianten/Vor- und Nachteile bereits vor der Grossratsdebatte einmal diskutiert habe und dann entscheiden kann. Es ist ungünstig, wenn neue, noch nie gehörte Argumente erst in der GR-Debatte auftauchen.

Ich sage dem jeweils „Themen, die **einen Blitz darstellen**“. Dazu gehören leider im Moment auch der Fremdsprachenunterricht, respektive die neue Didaktik und die neuen Lehrmittel. Auch hier werde ich die

Lehrpersonen die Französisch unterrichten einladen und mit ihnen die Herausforderungen und möglichen Lösungen diskutieren.

Wir können mit solchen Veranstaltungen **nicht alle Zweifel ausräumen**, aber wir können **die Lehrpersonen damit ernst nehmen**. Ihre Erfahrung, ihre Meinung ist gefragt.

Mein zweites Thema

Der pädagogische Dialog.

Am Anfang stand die Frage, wie wir von der
Bildungsverwaltung die **Lehrpersonen**
optimal unterstützen können.

Mein Ziel für die nächsten Jahre ist es,

- den Schulen **Freiräume aufzuzeigen**
- und sie zu ermuntern, diese zur
Weiterentwicklung ihres Unterrichts
und ihrer Schulen zu nutzen.

Dazu: Prozess des Pädagogischen Dialogs



Unser gemeinsames Ziel: Gute Schule

- Vernetzen von Kompetenzträgern und Projekten
- Verbreiten/Weitergeben gewonnener Good-Practice-Beispiele
- Konzentration auf Schul- und Unterrichtsentwicklung

Der Titel lautet dabei

- Nicht: „unser gemeinsames Ziel: **DIE** gute Schule oder die beste Schule“,
- sondern: „unser gemeinsames Ziel: **gute Schule**“.

Der bestimmte Artikel fehlt bewusst. Denn aus meiner Sicht gibt es **die** gute Schule nicht.

Es gibt verschiedene „gute Schulen“ und verschiedene pädagogische Wege.

Immer in einem **bestimmten Rahmen**
natürlich.

Wieso?

Wieso gibt es nicht einfach **die** gute Schule,
die richtige Schule?

Deshalb, weil Unterrichten, Bilden ein „*métier de l'humain*“ ist. Es geht um **Menschen und ihre Beziehungen**. Bildung lebt von der Beziehung.

Es geht um die **Beziehung** zwischen der unterrichtenden Person und ihren Schülerinnen und Schülern. Und das auf allen Stufen. Vom Kindergarten bis zur Weiterbildung.

Und es gibt eben auch nicht einfach „**die** gute Beziehung“. Jede Beziehung ist anders, jede Klassensituation ist anders:

- Jede Lehrerin, jeder Lehrer ist anders und muss die für sie oder ihn die passende Unterrichtsform finden.

- Jede Klasse ist anders.

Was bei der einen Klasse funktioniert, funktioniert nicht zwingenderweise in einer anderen Klasse.

Und was an einem Tag funktioniert, funktioniert am anderen Tag vielleicht nicht.

Das ist ja das Schöne, aber auch das Herausfordernde am Unterrichten:

Es muss jeden Tag und mit allen Schülerinnen und Schülern immer wieder die genau richtige Mischung aus Disziplin und Freiräumen, Tempo und Gemächlichkeit usw. gefunden werden.

Deshalb braucht es auch Freiräume.

Ich bin überzeugt, und das entspricht auch den Aussagen der berühmten Hattie-Studie:

→ Es sind weniger die Strukturen, sondern die Qualitäten und die Motivation der einzelnen Lehrerin, die zu gutem Unterricht führt.

Und je mehr die LUL das tun,

- was sie überzeugt,
- was sie gut können
- was ihnen entspricht

umso überzeugender und besser wird ihr Unterricht sein.

Damit akzeptiere ich eine bestimmte Vielfalt.

Auch dass nicht jedes Schuljahr jedem Schüler gleich gut entspricht.

Und dazu braucht es **Freiräume**.

Lehrerinnen und Lehrer sollten **auf ihre eigenen Ressourcen vertrauen dürfen.**

In Momenten von Schwierigkeiten ist es wichtig, sich immer wieder auf sich selbst zu besinnen: Was ist *mir* wichtig, wofür gebe *ich* Schule?

Lehrerinnen und Lehrer sind **nicht Lehrplan-Anwendungs-Maschinen.**

Lehrerinnen und Lehrer sind Menschen, die mit professionellem Wissen und Können eine tragfähige Beziehung mit ihren Schülerinnen und Schüler aufbauen und versuchen, das Feuer am Lernen weiterzugeben.

Und dann gibt es eine **zweite Überlegung:**

Ich bin durchaus der Meinung, der Unterricht in unseren Schulen heute könne noch besser werden.

Es gäbe noch andere Formen des Unterrichts,

- wo die Ressource SUS besser genutzt werden
- wo mehr Individualisierung und mehr Selbstständigkeit entwickelt wird

Nur glaube ich nicht, dass das

- (a) von oben vorgegeben werden kann und soll. Die Politik ist nicht die Pädagogik
- (b) dass es die Schulreformen sind, die das bringen werden.

Ich möchte, dass sich die Schulen und Lehrerinnen und Lehrer selbst auf den Weg

machen und ihren Unterricht weiterentwickeln.

Deshalb starte ich diesen **pädagogischen Dialog**,

um die Lehrerinnen und Lehrer zu ermuntern, ihre Freiräume für die Weiterentwicklung ihres Unterrichts zu nutzen.

Ich bin überzeugt: Wir dienen der Bildung am meisten, wenn die Lehrerinnen und Lehrer von ihrem Unterricht überzeugt sind, wenn sie Zeit haben, ihn zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Dann sind sie auch kohärent – und überzeugend.

Oft bei Besuchen:

Wenn ich von Weiterentwicklung spreche:

Es gibt Elemente, die mir wichtig sind. Es sind aber nicht die einzigen.

Darauf möchte ich kurz eingehen.

Erfolgsfaktoren für gute Schulen

Wenn wir in den nächsten Jahren im Rahmen des pädagogischen Dialogs Beispiele zeigen, wie gute Schule funktioniert – und solche Beispiele gibt es in unserem Kanton zum Glück zu Hauf – oder wenn ich Schulen besuche, die ganz offensichtlich gut unterwegs sind, so fallen mir immer einige zentrale Erfolgsfaktoren auf.

Und dabei geht es in erster Linie um das **Nutzen von bestehenden Ressourcen.**

Und es geht um einen Blick auf die Aufgabe der Schule, die **weniger davon geprägt ist, das Lehren zu organisieren, sondern das Lernen zu ermöglichen.**

Ich möchte fünf Elemente erwähnen:

1.) Die Ressource Schülerinnen und Schüler nutzen

Manchmal habe ich den Eindruck, die Ressource Schülerinnen und Schüler wird immer noch zu wenig genutzt. Schülerinnen und Schüler, richtig eingesetzt, wären die erste Hilfe und Unterstützung für die Lehrperson.

Der Leiter des Instituts Beatenberg, Andreas Müller, hat das bei einem Mittagessen mit folgendem Satz auf den Punkt gebracht:

„Als Lehrer hat man entweder 23 Schülerinnen und Schüler vor sich oder 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Wie kann man Schülerinnen und Schüler dazu einsetzen, das Lernen mitzugestalten, anderen Schülerinnen und Schülern etwas zu erklären? Sie sozusagen als Experten einzusetzen.

Ich weiss schon: Die Motivation der Schülerinnen und Schüler, das Klassensetting, die ganzen pädagogischen Fragen, die letztlich in der Hattie-Studie zu Recht als das

Entscheidende guter Schule dargestellt werden, sind einfacher gesagt als getan.

Aber ich habe den Eindruck, es gäbe oft noch mehr Möglichkeiten, hier einen Schritt zu machen. Und zwar nicht nur in den Mehrjahrgangsklassen, die ich pädagogisch sehr begrüße, weil sie die Heterogenität, die wir in allen Klassen haben, als etwas völlig Natürliches nutzen und leben.

Vor einem Jahr brachten drei Schüler in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe der Erziehungsdirektion und der PH eine Idee, die genau das illustriert: Florin, Lara und Gian-Luca aus Spiez schlugen vor, an allen Schulen unter den Schülerinnen und Schülern **Mediencoaches** zu bestimmen, die den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern in allen ICT-Fragen helfen. Sie erhalten dafür kein Geld, aber am Schluss ein Zertifikat. Es hat in jeder Schule, wohl fast in jeder Klasse, Schülerinnen und Schüler, die mehr verstehen von ICT als die meisten Lehrerinnen und Lehrer. Nutzen

wir diese Ressource! Für mich ein überzeugendes Beispiel.

2.) Zusammenarbeit, Teamgeist

Ein zweites zentrales Element ist die Zusammenarbeitskultur.

Es wurde in der Bildungsforschung oft gesagt, dass eine der Ressourcen, welche die Lehrpersonen am wenigsten nutzen „*andere Lehrpersonen*“ sind! Wie wahr. Die Arbeit in Teams, in Fachteams, Stufen ist zentraler Erfolgsfaktor guter Schule und für das Wohlbefinden der Lehrerinnen und Lehrer.

Aber auch die Zusammenarbeit mit dem Hauswart, den Behörden, der Bevölkerung (Beispiel: Senioren) ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Als Ressource kann auch die Zusammenarbeit mit der PH und mit der Verwaltung genutzt werden. Auch wir bieten Hilfe und Unterstützung, die abgeholt werden kann.

Wenn auf diese Zusammenarbeit Gewicht gelegt wird und wenn sie funktioniert, dann ist schon eine sehr gute Grundlage für den Erfolg der Schule gelegt.

Es ist vielleicht selbstverständlich, aber eben doch ganz zentral: Diese Zusammenarbeit muss von **Wertschätzung und Unterstützung** geprägt sein.

Wertschätzung und Unterstützung beginnen **zuallererst** beim **Interesse**, beim ehrlichen, respektvollen Interesse:

- Die Behörden haben ehrliches Interesse an dem, was die Schule macht
- Die Eltern haben Interesse
- Die Schulleitung hat Interesse
- So wie auch die Lehrerinnen und Lehrer sich für ihre Schülerinnen und Schüler interessieren.

Mit solcher Zusammenarbeit ist ein zweiter zentraler Grundstein für den Erfolg gelegt.

Viele Entlastungen und Entwicklungen sind *nur gemeinsam möglich*. Im Einzelkämpfertum riskieren die Lehrkräfte, sich zu verlieren.

3.) Ein bewusster didaktischer Ansatz

Ich glaube, ein wichtiger Erfolgsfaktor ist auch, dass ein bewusster didaktischer Ansatz gewählt wird. Ein Ansatz, der auch in der Schule **diskutiert** wird.

Dass man weiss, wie man es in dieser Schule machen will und warum.

In diesem Bereich ist die Schulleitung entscheidend. Sie muss den didaktischen Ansatz nicht unbedingt selbst vorgeben oder gar entwickeln. In einer Schule, die ich kürzlich besuchte, sagte der Schulleiter klar: „Ich verkörpere und fördere den Ansatz, aber es war ein Ansatz, der aus der Schule, von den Lehrerinnen und Lehrern selbst kam.“

Wichtig ist dabei vor allem der

Entwicklungspfad: Dass man gemeinsam

unterwegs ist und den didaktischen Ansatz auch in einem gemeinsam Prozess diskutiert.

Dabei ist immer auch wichtig – gerade für die Schulleitung, aber auch für diejenigen Lehrerinnen und Lehrer, die gerne (zu meiner Freude) noch weiter gingen:

„Was trägt?“ Der erwähnte Schulleiter sagte: „Es ist wie im Segeln: Man muss immer hart an den Wind gehen, darf aber auch nicht übersteuern; es gibt Grenzen.“ So führten sie jahrgangsgemischte Klassen bis zur 6. Klasse ein, verzichteten aber vorläufig auf der Oberstufe darauf, um den Bogen nicht zu überspannen, bei Lehrkräften wie bei der Bevölkerung.

4.) Vielfalt respektieren

So wie auch ich akzeptiere, dass eben nicht jede Schule genauso unterrichtet, wie ich es mir wünsche, so ist auch innerhalb der Schule der Respekt für die Vielfalt ein entscheidender Erfolgsfaktor.

Und schliesslich:

5.) Droit à l'erreur

Die gute Schule ist auch eine Schule, in der es eine gute Fehlerkultur gibt. Für die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulleitungen und natürlich die Schülerinnen und Schüler. Niemand kann alles von Anfang an.

In einem der Filme, welche wir am ersten Tag der Schule zeigten, sagt ein Lehrer: „Natürlich ist das immer ein Prozess, bei dem nicht alles auf Anhieb gelingt.“

Gute Schulen akzeptieren den Versuch und den Irrtum und nicht nur die „Exzellenz“, wie es heute so schön heisst. Denn sie sind auch Teil der Schule und gerade die Fehler, die Irrtümer fördern paradoxerweise das Entstehen guter Bildung.

Noch etwas:

Potenziale im Unterricht zu suchen, braucht oft einen **Initialaufwand**. Wenn ich Schulen besuche, die neue, kooperative Lernformen ausprobieren, so ist dies oft mit einem erhöhten Initialaufwand verbunden.

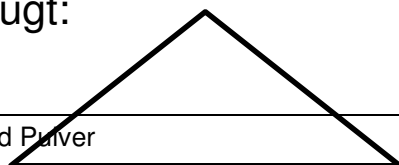
Die Lehrerinnen und Lehrer sagen mir aber jeweils übereinstimmend: „*Nach dem Initialaufwand gibt es aber insgesamt weniger zu tun und es macht vor allem auch mehr Freude.*“

Mein Ziel für die nächsten Jahre

Keine neuen flächendeckenden
Strukturreformen

LP21-Einführung mit genügend Zeit: 6-7 Jahre

Ich bin überzeugt:



⇒ LK und Schule sollten das, was sie tun,
bewusst und mit Überzeugung tun

Ich akzeptiere dabei Unterschiede Mischwald,
≠ Monokultur

Deshalb z.B. BAS freiwillig!

Deshalb auch Päd. Dialog = freiwillig!

Prinzip heisst: Päd. Dialog

= zwischen Schulen

= innerhalb der Schule

= mit der ERZ

= mit der PH

Dazu möchte ich Freiräume

- bewusst machen
- zu deren Nutzung ermuntern
- sie auch vergrössern

Dabei die Philosophie: Niemand muss ein bestimmtes Ziel erreichen

Diejenigen, die etwas tun ermuntern

Welches sind die Elemente:

- Tag der Schule
- Einmal im Jahr mit einer DVD 10 Filmen über Berner Schulen

Kein „Preis“

Nicht „die besten“

Sondern gute Beispiele

- von grossen Dingen
- von kleinen Dingen

≠ Eigernordwand

- Farbcode für autistisches Kind
 - eine gute Unterrichtsstunde
 - ein gelungener Umbau eines Schulhauses
 - eine Mosaikschule
 - eine Schule, die für einen Schüler der Oberstufe 2 Tage Betrieb ermöglicht
 - gelingende Berufseinführung von Junglehrkräften durch Arbeit im Team
 - gute Angebote in der Berufswahl für Realschülerinnen
 - Zusammenarbeit Musikschulen-Volksschulen
-
- Veranstaltungen der SI: Netzwerktreffen

Unter der Federführung der Schulinspektorate: Vernetzungstreffen.

Die Schulen stellen ihre Arbeit vor und laden andere Schulen ein, davon zu profitieren.

Damit wollen wir die Nachhaltigkeit sichern.

- Vor allem Schulen selbst
- PH
- Chat mit PUL
- Und vieles mehr

Dazu brauche ich

- Die Lehrpersonen und die Schulleitungen
- Die SI (wichtig!) Habe ich erhalten
≠ Schulevaluationsstelle

Noch einmal: Es geht um

Empowerment, Austausch, Dialog

Niemand muss

Alle haben Zeit

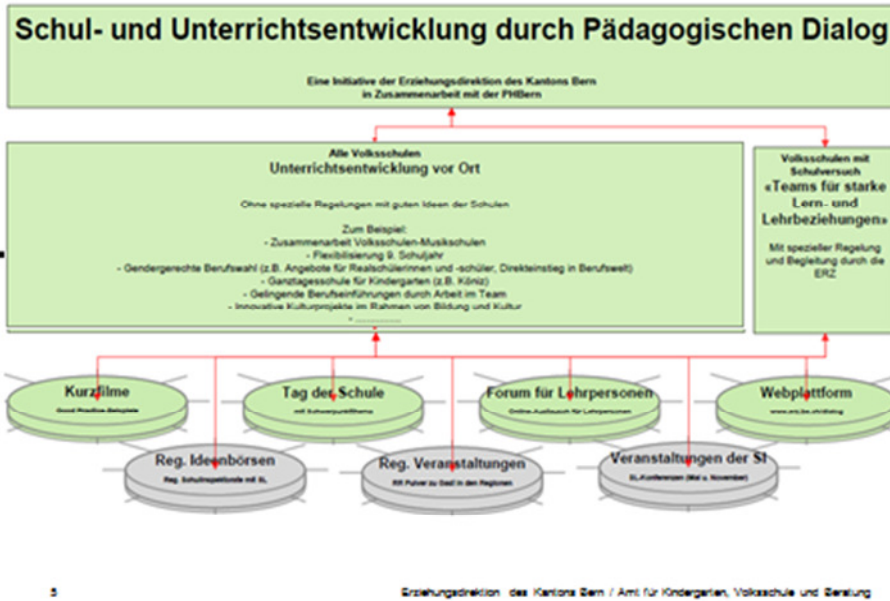
Jede Klassen- und Schulsituation ist anders
und erfordert eigene Antworten.

Wir ermuntern + unterstützen

Dabei:

1 Schulversuch

- 1.5 LP pro Klasse angepasst auf Berner
Verhältnisse: Teams für starke Lern- und
Lehrbeziehungen



Auf dieser Darstellung sehen Sie den Aufbau des Päd. Dialogs mit dem Hauptteil „Unterrichtsentwicklung vor Ort“ und dem eben erwähnten Schulversuch.

erz.be.ch/dialog **erz.be.ch/dialogue**

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Pädagogischer Dialog

Startseite > Das Berner Schulsystem > Pädagogischer Dialog

Kontakt
 Erziehungsdirektion
 Amt für Kindergarten,
 Volksschule und Beratung
 3400 BR
 Bürgerstrasse 79
 3005 Bern
 Tel. 031 633 14 51
 Fax 031 633 83 99
 contact@erz.be.ch
 contact@erz.be.ch

Die Erziehungsdirektion will zusammen mit der Pädagogischen Hochschule für die nächsten vier Jahre das Feuer des Pädagogischen Dialogs mit und unter den Lehrpersonen zünden. Kein Befehl von oben wie gute Schule gestaltet werden soll, sondern Ermunterung für die Schulen Pläne zu haben, ihren Unterricht weiter zu entwickeln, voneinander zu lernen.

Ich werde mein Referat gerne mit einem kurzen Filmausschnitt beenden.

Wer detaillierter Auskunft über den Päd. Dialog erhalten möchte, hat ja heute Nachmittag Gelegenheit bei unserer Leiterin Monika Mrazek den Workshop zu besuchen.

Ein letzter Gedanke möchte ich Ihnen noch mitgeben:

Der Unterricht steht und fällt mit den **Lehrpersonen** (Qualität und Kompetenz): Sie sind die **entscheidenden Erfolgsfaktoren** im Bildungswesen.

Guten Lehrpersonen merkt man an, dass sie die Kinder und Jugendlichen gern haben und sie respektieren.

Sie orientieren sich an deren **Stärken und Begabungen**, Möglichkeiten und Ressourcen.

Sie begeistern und bestärken, **motivieren** und schaffen **geeignete Lernarrangements**.

Sie bleiben **neugierig**, und **tauschen** sich mit Kolleginnen und Kollegen **aus**.

Dazu brauchen Lehrpersonen ein anregendes Umfeld durch **geeignete Austauschformen, Wertschätzung, Zeit** und **Gestaltungsfreiheiten**.

Das zu schaffen, bemühen wir uns!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kanton Bern

Herzlichen Dank! – Film ab!

